

Irmgard Steiner

BILDUNGSASPIRATIONEN SCHULJUGENDLICHER IN FRANKFURT/ODER

In dem nachfolgenden Beitrag soll den Fragen nachgegangen werden, welche Bildungsaspirationen Schuljugendliche haben, welchen Platz sie in der Sozialstruktur der Gesellschaft anstreben, wie sie ihre Chancen und Grenzen bei der Gestaltung ihrer beruflichen Laufbahn bewerten?

Dabei sind m. E. drei Tendenzen des sozialstrukturellen Wandels zu beachten, die die berufliche Zukunft der Heranwachsenden wesentlich beeinflussen:

Erstens: Die Verlagerung der Gesamtarbeit in Richtung Dienstleistungssektor hält an¹, d.h. die jungen Menschen haben am ehesten Chancen, wenn sie ihre berufliche Laufbahn an diesen Sektor binden.

Zweitens: Die Arbeit - im Sinne von Erwerbsarbeit — wird sich weiter verknappen; die Arbeitslosigkeit nimmt zu, insbesondere die Langzeitarbeitslosigkeit². Die Zahl der Arbeitsplätze und damit auch der Lehrstellen ist vor allem in Ostdeutschland stark rückläufig. Nach Berechnungen des BIBB benötigt man für 112,5 Bewerber etwa 100 Lehrstellen, aber in Ostdeutschland standen 1993 nur 58 Stellen für 100 Bewerber zur Verfügung. Diese ungünstigen Entwicklungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt verstärken sich noch dadurch, daß die Jugendlichen aus der Zeit der DDR einen staatlich gelenkten Übergang von der Schule in die Ausbildung und weiter in den Beruf gewohnt waren, der ihnen zwar einerseits weniger Einfluß auf ihre Lebensplanung ermöglichte, aber andererseits für sie eine große soziale Sicherheit beinhaltete.

Drittens: Es gibt eine Diskrepanz zwischen dem Bildungs- und Beschäftigungssystem. Bildungszertifikate stellen heute in vielen Bereichen keine hinreichenden, aber umso notwendigeren Bedingungen für erfolgreiche berufliche Plazierungen dar. In der BRD fällt die Grundentscheidung für die späteren Berufschancen im großen und ganzen bereits mit der Wahl der jeweiligen Schullaufbahn. Diese Entscheidung treffen Eltern unter Einbeziehung ihrer Kinder in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich nach der 4. oder 6. Klasse.

¹ J. Zinnecker, *Zukunft des Aufwachsens*. [In:] J. J. Hesse, H. G. Wolff, Ch. Zöppel, *Zukunftswissen und Bildungsperspektiven*, Baden-Baden 1988.

² Das Institut für Wirtschaftsforschung München rechnet beispielsweise damit, daß 22 Prozent der an Arbeit interessierten — Arbeitslose, Kurzarbeiter, Umschüler, Vorruhestandler — auch in Zukunft keiner Beschäftigung nachgehen können.

Um in diesem Konkurrenzkampf um Arbeit bestehen zu können, muß der einzelne Jugendliche möglichst viel kulturelles Kapital erwerben; und dies geschieht in erster Linie über Laufbahnen und den Erwerb von Titeln, und zwar neben schulischen auch solcher, die im Freizeitbereich angesiedelt sind (sportliche — künstlerische Laufbahnen).

Jugend ist also als Phase der Bildungs- und Ausbildungslaufbahnen zu fassen, die einen immer größeren Zeitraum im Lebenslauf einnimmt und sich in Abhängigkeit von der gewählten Berufslaufbahn bis in das dritte Lebensjahrzehnt ausdehnen kann. Dieser Prozeß wird auch als Bildungsmoratorium bezeichnet³.

Die Schuljugendlichen in Frankfurt/O. haben sich vermutlich, diesen sozialstrukturellen Gegebenheiten bereits versucht anzupassen und streben nach qualitativ hochwertigen Bildungs- sowie Berufsabschlüssen, um so einen festen Platz in der Sozialstruktur zu finden.

1. Methodisches Vorgehen

Innerhalb des Fragebogens wurden zu diesem Problemkreis den Schüler/-innen verschiedener Klassenstufen unterschiedliche Fragen gestellt. Der 7. Klasse wurden Items zum Schulwahlverhalten — der ersten Entscheidung im Rahmen der Bildungslaufbahn — vorgelegt. Die übrigen Klassenstufen wurden nach den angestrebten Bildungsabschlüssen gefragt sowie die 10. Klassen noch zusätzlich nach dem gewünschten Ausbildungsabschluß und der Wahrscheinlichkeit des Erreichens der beruflichen Ausbildung. Außerdem sollen Zusammenhänge zu dem Index „Zukunftssicht“ hergestellt werden.

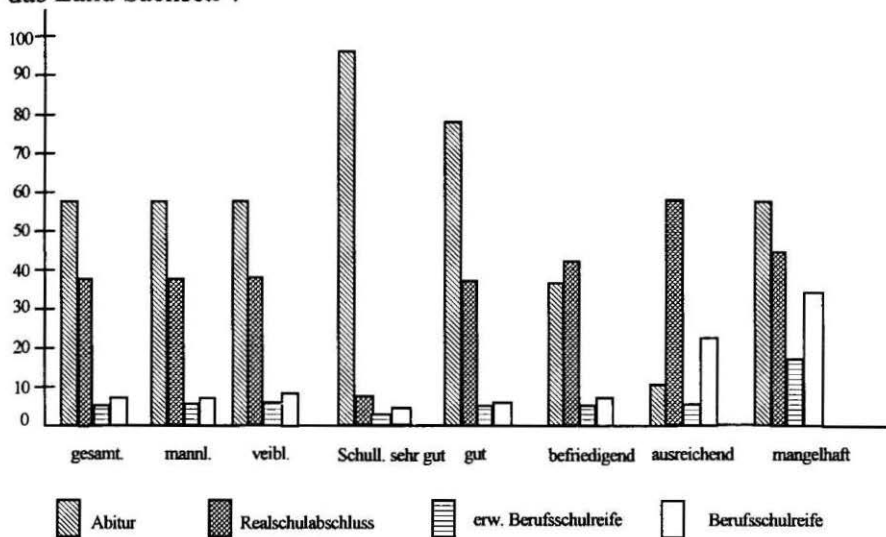
Dazu werden sowohl die Querschnitts- als auch — wenn vorhanden - die Längsschnittdaten von 1993 (Meßzeitpunkt 2) genutzt. Als statistische Verfahren wird vor allem auf Korrelationen und den Vergleich von Häufigkeiten zurückgegriffen.

2. Ergebnisse. Angestrebte Schulabschlüsse

Die Ablösung der ehemals angestrebten einheitlichen Bildung bis zur 10. Klasse in der DDR durch ein gegliedertes Schulsystem im Land Brandenburg, dessen Kernstück die Gesamtschule und parallel dazu Gymnasien sowie Realschulen bildet, bedingt eine Schulwahlentscheidung durch Schüler und Eltern in der 6. Klasse. Es setzte sich dabei bei Kindern und Eltern in

³ Vgl. J. Zinnecker, *Jugend als Bildungsmoratorium — Zur Theorie des Wandels der Jugendphase in west- und osteuropäischen Gesellschaften*, [In:] *Osteuropäische Jugend im Wandel*, Hrsg. W. Melzer, W. Heitmeyer, L. Liegle, J. Zinnecker, Weinheim und München 1991.

Frankfurt/O. sofort der Trend zur höheren Bildung — wie seit Jahren in der Alt-BRD — durch (vgl. Grafik 1). Zwar hatten verschiedene Bildungsforscher⁴ eine schnelle Annäherung der Trends nach hohen schulischen Abschlüssen vorausgesagt, daß sie jedoch die Erwartungswerte noch übersteigen würden, war nicht anzunehmen. Die Hälfte — 54 Prozent — aller befragten Schüler/-innen wollte 1993 (Meßzeitpunkt 2) das Abitur erreichen und dieser Trend hält 1994 (Meßzeitpunkt 3) weiter an (58 Prozent). Ostberlin liegt jedoch mit 67 Prozent Abiturwünschen bei von uns befragten Schüler/-innen noch darüber⁵. Ähnliche Tendenzen zeigen sich in Untersuchungen für das Land Sachsen⁶.



Grafik 1: Angestrebter Schulabschluß 1993 in Frankfurt/Oder (Angaben in Prozent; n = 587)

Für Stübice läßt sich im übrigen ein gleicher Trend nachweisen.

Gründe für diese Entwicklung sind sicher in der allgemeinen Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt und den fehlenden Ausbildungsplätzen zu suchen. Immer mehr Eltern streben deshalb den höchstmöglichen Schulabschluß für ihre Kinder an, um deren Chancen auf dem „Ausbildungsmarkt“ zu erhöhen. Außerdem ist die Weitergabe von kulturellem und Bildungskapital für die Mehrzahl der Frankfurter Eltern das einzige, was sie ihren Kindern mitzugeben

⁴ Vgl. u. a. H. -G. R o l f f et al., *Jahrbuch der Schulenentwicklung*, Bd. 7, Weinheim und München 1992.

⁵ I. S t e i n e r, P. R o s t, A. W e s s e l, *Schulwahl und Berufslaufbahnen — Statuszuweisung*, [In:] *Schuljugendliche in Berlin 1993. Arbeitsbericht III*, Hrsg. I. Steiner, K. Boehnke, K. Kirchhöfer, D. Merckens, Berlin 1993.

⁶ C h. P a l e n t i e n, K. P o l l m e r, K. H u r r e l m a n n, *Ausbildungs- und Zukunftsperspektiven ostdeutscher Jugendlicher nach der politischen Vereinigung Deutschlands*, [In:] *Aus Politik und Zeitgeschichte*, „Das Parlament“ 1993, 24.

haben. Das wollen sie möglichst frühzeitig erreichen, da die Durchlässigkeit des Schulsystems — mögliche Übergänge zwischen den Schulformen — den Eltern als zu gering erscheint.

Diese Fakten spiegeln sich in den Motiven für die Schulwahl wider (vgl. Tab. 1). An der Spitze der Motive steht mit deutlichem Abstand „Die Schule bietet mir bessere Ausbildungschancen“ (76 Prozent nennen es in sehr starkem und starkem Maße), von Schüler/-innen mit sehr guten und guten Schulleistungen wird dieses Motiv noch häufiger als von anderen genannt (86 Prozent). Der „gute Ruf der Schule“ steht an zweiter Stelle. Für die Jungen scheinen die besseren Ausbildungschancen und für die Mädchen die sozialen Beziehungen bei den Schulwahlmotiven einen größeren Einfluß zu haben. Je niedriger der erreichte Schulerfolg ist, umso eher gewinnen solche Motive wie die Nähe der Schule zur Wohnung und die sozialen Beziehungen an Bedeutung. Bei der Berücksichtigung des Alters der Befragten gewinnt das Motiv gute Ausbildungschancen an Wert, während der Wunsch der Eltern und die sozialen Beziehungen an Bedeutung verlieren.

Tabelle 1.

*Schulwahlmotive der befragten Mädchen und Jungen zum Meßzeitpunkt 2
(Angaben in Mittelwerten; n = 587)*

| | insg. | Jungen | Mädchen | Schulleistungen * | | | | |
|-------------------------|-------|--------|---------|-------------------|------|------|------|---------|
| | | | | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| Gute Ausbildungschancen | 1,68 | 1,78 | 1,95 ** | 1,36 | 1,63 | 2,11 | 2,12 | 2,16 ** |
| Guter Ruf der Schule | 2,04 | 2,03 | 2,05 | 1,48 | 1,85 | 2,22 | 2,37 | 2,67 ** |
| Nahe zur Wohnung | 2,28 | 2,39 | 2,13 ** | 3,36 | 2,58 | 1,89 | 1,80 | 2,08 ** |
| Viele Freunde | 2,31 | 2,44 | 2,14 ** | 3,12 | 2,64 | 2,00 | 1,63 | 1,83 ** |
| Viele Mitschüler | 2,77 | 2,89 | 2,61 ** | 3,76 | 3,08 | 2,37 | 2,39 | 2,67 ** |
| Wunsch der Eltern | 2,78 | 2,73 | 2,83 | 2,81 | 2,82 | 2,77 | 2,58 | 2,42 |
| Grundschulempfehlung | 3,14 | 3,18 | 3,06 | 3,22 | 3,24 | 3,04 | 2,98 | 3,50 |

Vier Antwortalternativen von 1 = in sehr starkem Maße bis 4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht

* 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = ausreichend 5 = mangelhaft

** = signifikant

Bei der Betrachtung der gewünschten Schulabschlüsse nach dem Geschlecht treten keine signifikanten Unterschiede auf (vgl. Grafik 1); Jungen und Mädchen strebten zu allen Meßzeitpunkten gleichermaßen nach dem höchsten Abschluß.

In Bezug auf die bisher erreichten Schulleistungen ergeben sich die bekannten und nachvollziehbaren Zusammenhänge, je besser die schulischen Leistungen, umso höher der angestrebte Abschluß, aber auch noch ein Drittel derjenigen mit befriedigenden Leistungen will das Abitur erwerben.

Zum Zusammenhang zwischen gewünschten und erreichten Bildungsabschlüssen und dem Sozialstatus⁷ der Eltern weisen viele Untersuchungen auf Tendenzen der Selbstreproduktion der sozialen Schichten hin⁸. Der Schulerfolg und auch die Dauerhaftigkeit von Lernprozessen hängen wesentlich von der Höhe des direkt durch die Familie vermittelten kulturellen Kapitals ab, wie Bourdieu deutlich macht⁹. Dadurch sind Bildungschancen ungleich verteilt, Kinder aus höheren, bildungsnahen sozialen Schichten sind gegenüber unterprivilegierten im Vorteil. Das gleiche Ergebnis machen unsere Daten deutlich. Während 85 Prozent der Schuljugendlichen, deren Eltern zur der Statusgruppe 3 gehören, als Schulabschluß das Abitur angeben, sind es in der Statusgruppe 1 nur ein Drittel (Vergleichbare Resultate zeigen bildungssoziologische Untersuchungen aus den 70ziger und 80ziger in der Schule der DDR¹⁰. Andererseits wird ein Aufsteigereffekt sichtbar: Schüler/-innen, deren Eltern einem niedrigen Sozialstatus angehören, wollen ebenfalls nur zu einem geringen Teil die Berufsschulreife erreichen, aber 41 Prozent einen Realschulabschluß und 36 Prozent das Abitur. Mobilitätseffekte lassen sich aus den vorliegenden Daten nicht ableiten, da der Bildungsabschluß der Eltern nicht erfaßt wurde und die Tätigkeit sowie Berufsabschlüsse von Vater und Mutter zu unvollständig vorliegen.

3. Veränderungen der Schulabschlußwünsche im Längsschnitt

Nur ein knappes Viertel (insgesamt 58 Mädchen und Jungen) der im Längsschnitt erfaßten Jugendlichen in Frankfurt/O. hat seinen Schulabschlußwunsch zwischen dem ersten und dem zweiten Meßzeitpunkt verändert ($r = .67$). Die Wünsche haben offensichtlich bereits eine hohe Verbindlichkeit erreicht, und es existieren feste Vorstellungen von den künftigen Bildungslaufbahnen. 26 (45 Prozent) von den 58 Jugendlichen, die ihren Berufswunsch verändert haben, strebten zum zweiten Meßzeitpunkt einen höheren Abschluß an und 32

⁷ Für die Auswertung wurde ein Sozialschichtindex gebildet, der drei Gruppen umfaßt: Gruppe 1: niedriger Sozialstatus. Hier sind mehrheitlich Jugendliche erfaßt, deren Väter vom Berufsstatus Arbeiter und Angestellte sind und/oder Facharbeiterabschluß besitzen. Die Mütter sind ebenfalls mehrheitlich Angestellte mit einem Facharbeiterabschluß. Gruppe 2: mittlerer Sozialstatus. In dieser Gruppe sind mehrheitlich Jugendliche erfaßt, deren Eltern vom Berufsstatus Angestellte sind. Die Väter besitzen überwiegend einen Facharbeiter- und teilweise einen Hochschulabschluß, die Mütter einen Fach- bzw. Hochschulabschluß. Gruppe 3: hoher Sozialstatus. Die Eltern dieser Gruppe der Jugendlichen gehören vor allem zu den Angestellten mit einem Hochschulabschluß.

⁸ Vgl. u. a. P. B o u r d i e u, *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt/M 1989.

⁹ *Ibidem*, s. 22.

¹⁰ Vgl. u. a. I. S t e i n e r, G. W e n z k e, *Der Zusammenhang von sozialer Herkunft und Schulerfolg am Beispiel der Schule der DDR*, Berlin 1991 [Manuskript].

(55 Prozent) haben ihre Ansprüche gesenkt. Jungen und Mädchen haben zwar gleichermaßen ihren Berufswunsch verändert, aber von den Jungen wollen ein Drittel und von den Mädchen zwei Drittel einen höheren Abschluß erreichen.

Die geringsten Veränderungen gibt es bei den Schüler/-innen, die das Abitur anstreben, wie die Tabelle 2 deutlich zeigt. 92 Prozent der Schüler/-innen, die sich zum Meßzeitpunkt 1 für das Abitur entschieden hatten, sind bei ihrem Wunsch geblieben, während es bei denen, die die Berufsschulreife anstrebten, nur ein Drittel ist.

Die Veränderungen zwischen dem zweiten und dritten Meßzeitpunkt weisen die gleichen Trends auf.

Tabelle 2

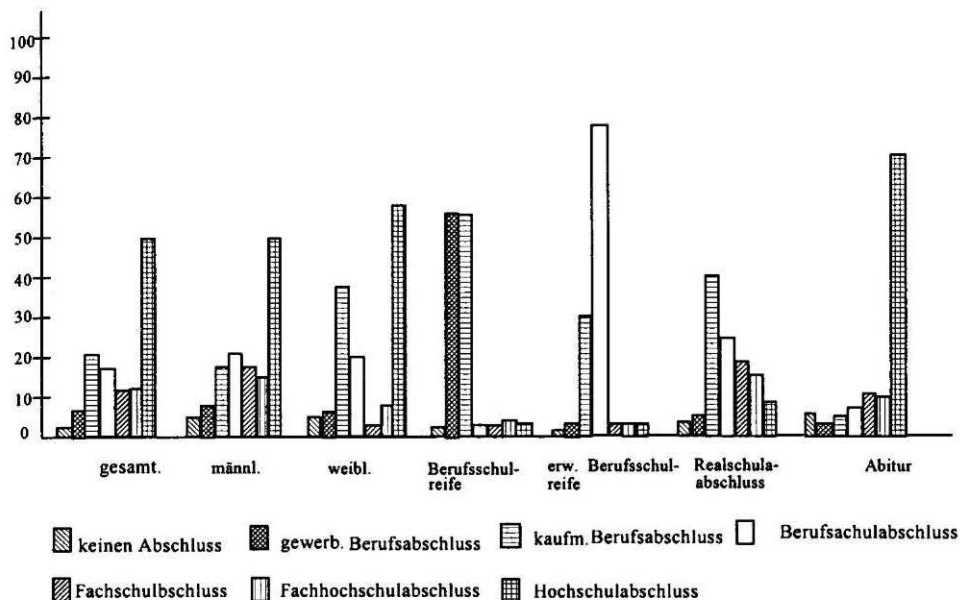
*Angestrebter Schulabschluß im Längsschnitt
(Angaben in Prozent; n = 265)*

| Gesamt MZP 2 MZP 1 | Berufsschul- reife | Erweiterte Berufsschul- reife | Realschul- abschluß | Abitur |
|----------------------------------|-----------------------|-------------------------------------|------------------------|-----------|
| Berufsschulreife | 34 | 13 | 33 | 20 |
| erw. Berufs- schulreife | 67 | 0 | 18 | 16 |
| Realschulabschluß | 7 | 11 | 67 | 15 |
| Abitur | 1 | 0 | 7 | 92 |
| Jungen MZP 2 MZP 1 | Berufsschul- reife | Erweiterte Berufsschul- reife | Realschul- abschluß | Abitur |
| Berufsschulreife | 31 | 15 | 39 | 15 |
| erw. Berufs- schulreife | 50 | 0 | 25 | 25 |
| Realschulabschluß | 5 | 12 | 78 | 5 |
| Abitur | 0 | 0 | 7 | 93 |
| Mädchen MZP 2 MZP 1 | Berufsschul- reife | Erweiterte Berufsschul- reife | Realschul- abschluß | Abitur |
| Berufsschulreife | 50 | 0 | 0 | 50 |
| erw. Berufs- schulreife | 100 | 0 | 0 | 0 |
| Realschulabschluß | 8 | 10 | 59 | 23 |
| Abitur | 2 | 0 | 9 | 89 |

Der Zusammenhang von Bildungs- und Berufslaufbahn

Die Schüler/-innen der 10. Klassen, deren Berufswünsche hier auch erfaßt wurden, wollen zu zwei Drittel — Jungen und Mädchen gleichermaßen — das Abitur erreichen, also noch häufiger als die anderen Altersgruppen. Sie streben

ebenfalls alle — ohne Unterschiede nach dem Geschlecht — einen beruflichen Abschluß an (vgl. Grafik 2). Zwei Ergebnisse sind damit im Zusammenhang



Grafik 2: Gewünschter Ausbildungsabschluß 1993 (Angaben in Prozent)

besonders bedeutsam: Erstens scheint sich das Abitur zu einem durch Eltern und Heranwachsende allgemein angestrebten Bildungsabschluß zu entwickeln, und zwar ohne damit gleichzeitig den Wunsch nach einem Studium zu verbinden. Von den hier befragten jungen Leuten wollen nur 39 Prozent einen Hochschulabschluß erreichen, aber zwei Drittel das Abitur. Und es sind vor allem die Mädchen, die in stärkerem Maße als die Jungen auf ein Studium verzichten. Es scheint also eine zu beachtende Zahl von Abiturienten zu geben, die sich einen nichtakademischen Ausbildungsberuf wünschen. Zweitens gibt es eine interessante Gleichverteilung zwischen Facharbeiterabschlüssen (30 Prozent), mittleren Laufbahnen (31 Prozent) und akademischen Berufen (39 Prozent). Außerdem scheinen die Jugendlichen, ihre geplanten Berufslaufbahnen bereits dem Trend der wirtschaftlichen Entwicklung angepaßt zu haben und wählen stärker kaufmännische und/oder Berufe im Dienstleistungsbereich als gewerbliche Berufe. Das betrifft besonders die Mädchen. Die Ausbildung als Meister, Techniker oder gleichwertige Abschlüsse werden von ihnen nur selten angestrebt. Diese Trends lassen sich zum Meßzeitpunkt 3 (1994) replizieren.

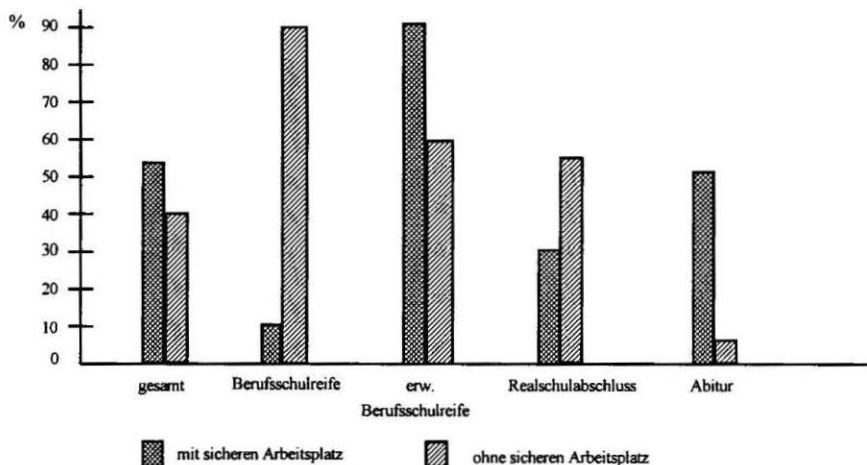
Die Berufswünsche nach dem Schulerfolg betrachtet, zeigen die bekannten Zusammenhänge. Schüler/-innen mit sehr guten und guten schulischen Leistungen streben häufiger als die mit befriedigenden und schlechteren

Leistungen nach einem Hochschulabschluß. Am Sozialstatus der Eltern gemessen, zeigen sich ebenso wie bei den gewünschten Schulabschlüssen Tendenzen der Selbstreproduktion der sozialen Schichten.

4. Chancen für die Verwirklichung der Berufslaufbahnen

Alle befragten Schüler/-innen der 10. Klassen sehen ihre Chancen bei der Verwirklichung ihrer Berufslaufbahnen sehr positiv (nur 10 Prozent halten dies für kaum wahrscheinlich, niemand für unwahrscheinlich), was sich mit der positiven Einschätzung der Selbstwirksamkeit und der individuellen Zukunftserwartung deckt. Sie streben zu 56 Prozent nach einem Beruf mit guten Entwicklungsmöglichkeiten, auch wenn der Arbeitsplatz nicht sicher ist. Dieses Ergebnis wird durch die Aussagen der Jungen und Mädchen in Frankfurt/O. 1994 bestätigt. Die Untersuchungen im Land Sachsen von Hurrelmann u.a. verweisen auf analoge Trends¹¹.

In diesen positiven Einschätzungen unterscheiden sich Jungen und Mädchen nicht, obwohl sie — befragt nach ihren sozialen Ängsten — sehr wohl Angst vor Arbeitslosigkeit artikulieren, und zwar die Mädchen signifikant stärker.



Grafik 3: Berufliche Alternativen (Angaben in Prozent; n = 101)

¹¹ K. Hurrelmann, *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*, Weinheim-München 1994.

Die bisher erreichten Schulleistungen üben einen starken Einfluß auf die gewünschten Berufsalternativen aus: je besser der Schulerfolg, umso eher wird ein Beruf mit guten Entwicklungs- und Verdienstmöglichkeiten gewünscht, auch wenn der Arbeitsplatz nicht sicher ist. Oder vom gewünschten Schulabschluß her betrachtet, sind es diejenigen, die das Abitur erwerben wollen, die zu zwei Drittel die guten Entwicklungsmöglichkeiten bevorzugen und diejenigen, die die Berufsschulreife bzw. einen Realschulabschluß anstreben, suchen zu etwa zwei Drittel vor allem die Sicherheit des Arbeitsplatzes (vgl. Grafik 3).

Bildet man einen Index „Zukunftssicht“ (Beispielitem: Die Zukunft ist zu ungewiß, als daß man weit im voraus planen kann. Alpha: .58), so wird offensichtlich, je positiver die Zukunftssicht der Heranwachsenden ist, desto eher wird ein Hochschulabschluß angestrebt, umso länger ist die Zeit der geplanten Berufslaufbahnen.

Irmgard Steiner

**ASPIRACJE EDUKACYJNE MŁODZIEŻY SZKOLNEJ
WE FRANKFURCIE NAD ODRĄ**
(Streszczenie, E. Hajduk)

1. Aspiracje edukacyjne młodzieży osadzone są w realiach ekonomicznych i społecznych. Niektóre społeczeństwa można scharakteryzować wskazując na to, że: a) wzrasta w nich liczba zatrudnionych w usługach, b) mają stały deficyt miejsc pracy, c) wzmacnia się niespójność działalności systemu kształcenia i systemu zatrudnienia (rynkę pracy).

2. Badania uczniów (1993) z Frankfurtu nad Odrą ukazują, że 54% chce uzyskać maturę; rok później takich uczniów jest 58%. Rodzice uważają, że wykształcenie stanowi kapitał. Mogą go dać dzieciom, stąd troska o wybór dobrej szkoły. O wyborze szkoły, do której uczęszczają badani uczniowie, przesądzały różne uwarunkowania: szanse uzyskania dobrego wykształcenia, położenie szkoły blisko domu, dobra o niej opinia itp. Motywy wyboru są zróżnicowane u dziewcząt i u uczniów osiągających słabe wyniki w nauce. Aspiracje edukacyjne są bardzo wyraźnie zróżnicowane przez dotychczasowe osiągnięcia szkolne. Status socjalny rodziny także określa ich poziom.

3. W okresie jednego roku (1993-1994) aspiracje w zakresie pożądanego poziomu wykształcenia uległy zmianie u 58 badanych (przy $n = 265$) — wzrosły u 45%, a obniżyły się u 55% uczniów. Zmiany drugiego rodzaju częściej odnotowujemy wśród chłopców niż wśród dziewcząt. Spośród badanych w 1993 roku — 46% chciało ukończyć studia (50% uczniów, 39,5% uczennic), a z grona tych, którzy dążą do uzyskania matury — 70% chce ukończyć studia. Aspiracje takie mają uczniowie uzyskujący dobre i bardzo dobre wyniki w nauce oraz uczniowie z dobrze sytuowanych materialnie rodzin.

4. Wszyscy uczniowie 10. klasy pozytywnie oceniają szanse realizacji swoich aspiracji. Badani (56%) chcą wybierać zawód, który umożliwi samorealizację, chociaż nie gwarantuje stałości pracy. Takie opinie wypowiadają częściej uczniowie uzyskujący dobre wyniki w nauce. Na dążenia do osiągnięcia wyższego wykształcenia ma wpływ ocena przyszłości społeczeństwa. Pozytywna ocena sprzyja kształtowaniu się wysokich aspiracji.